

Die Biene und der „Doktor“

■ WHR DR. ROBERT FINK

Die Biene wird vom Menschen vermutlich seit den frühesten Zeiten der Menschheit genutzt. War es zuerst nur der Honig, der den Menschen als einzige Zuckerquelle zur Verfügung stand und genutzt wurde, kam später auch das Wachs hinzu. Eine menschliche „Bewirtschaftung“ gab es damals aber noch nicht – der Honig wurde den frei lebenden Bienenvölkern einfach entnommen. Erst viel später findet man Aufzeichnungen von ersten aktiven Eingriffen in die Bienenhaltung; so verwendeten die alten Ägypter bereits waagrecht angeordnete zylindrische Terrakotta-Bienenstöcke. In Europa begann die gezielte und strukturierte Bienenhaltung im Frühmittelalter, einerseits die Waldbienenzucht (Zeidlererei – es wurden den Bienen künstlich

angelegte Baumhöhlen zur Verfügung gestellt), andererseits die Korbimkerei (Stroh- oder Rutenkörbe wurden den Bienenvölkern angeboten). Bewirtschaftung bedeutete damals bei der Honig- und Wachsentnahme den Tod oder zumindest die Auflösung der Völker. Durch Schwarmbildung wurde allerdings die Anzahl der Völker konstant gehalten.

Der nächste große Entwicklungsschritt war, als Maria Theresia die weltweit erste staatliche Imkerschule einrichtete und in Deutschland Bienengesellschaften gegründet wurden. Damit war der Grundstein für eine systematische Imkerei nach anerkannten gemeinsamen Spielregeln gegeben.

Durch die Einführung der Gewinnung von Zucker aus Zuckerrüben verlor die Imkerei stark an wirtschaftlicher Bedeutung. Kunstwachse ersetzten zumindest teilweise das Bienenwachs. Trotzdem entwickelte sich die Imkerei weiter: Holzrähmchen, Mittelwände aus Bienenwachs, Honigschleudern und später Magazinbeuten waren Entwicklungsschritte, die einerseits den Ertrag steigerten, andererseits die Imkerei wieder lukrativer machten.



Foto: Dr. Robert Fink

Auch die Wissenschaft begann sich mit der Erforschung des Bienenlebens zu beschäftigen. So hat zum Beispiel der Österreicher Karl von Frisch (österreichischer Nobelpreisträger) die Tanzsprache der Bienen entschlüsselt, Johann Dzierzon entdeckte die Parthenogenese (eingeschlechtliche Fortpflanzung durch unbefruchtete Eizellen) und Bruder Adam züchtete die Buckfastbiene. Bis nach dem Zweiten Weltkrieg befassten sich in Österreich nur Imkerorganisationen und die Imker selbst mit der Bienenzucht und -haltung. Bei der Krankheitsbekämpfung griff man auf generationenübergreifende Erfahrungswerte zurück, es gab kaum Änderungen, da es keinen Tierverkehr ins weitere Ausland gab und der Handel mit möglichen Krankheitsvektoren sehr gering war. Mit der steigenden Lebensqualität der Menschen änderte sich das sukzessive: Parasiten, Viren, räuberische Wespen usw. wurden (und werden) über die ganze Welt verteilt und trafen dort auf wehrlose einheimische Bienenarten. Mit Pflegemaßnahmen und Medikamenten versuchte man sich gegen diese Herausforderungen zu wehren. Im damaligen Unverständnis von Medikamenteneinsatz und daraus resultierenden Gefahren, insbesondere in Bezug auf Resistenzentwicklungen, gaben Behörden Medikamentenstreifen zum Einsatz frei – ohne Kontrolle, Erhebungen oder Dokumentationen.

Mit der Ausbreitung der verschiedenen neuen Krankheiten und Bedrohungen nahm sich dann auch die Veterinärmedizin der Bienen an und installierte in den 60er-Jahren an der Tierärztlichen Hochschule in Wien zuerst eine Honorar-dozentur am Institut für Parasitologie. Anfang der 70er-Jahre wurde das Institut für Fisch- und Bienenkunde mit den Wahlpflichtfächern Bienenkunde und Bienenpathologie gegründet. Dieses wurde bis nach der Jahrtausendwende geführt und dann in die Geflügelklinik integriert. Vom Institut für Bienenkunde blieben als Andenken nur die Bienenstraße und ein leeres Bienenhaus übrig.

Die weitere Bienenforschung hing von der Eigeninitiative und Beharrlichkeit einzelner Personen aus der Virologie ab. So wurden den Studenten nach einem „Interregnum“ wenigstens zwei Wahlpflichtfächer angeboten (Sommersemester: Einführung in die Bienenkunde und Bienenhaltung, Wintersemester: Bienenkrankheiten und Bienenpathologie). Die Zukunft wird zeigen, ob im neuen Curriculum und in der neuen Universitätsleitung die Bienen einen dem drittwichtigsten Nutztier entsprechenden Stellenwert erhalten oder ob man sie gänzlich anderen Universitäten und dem außeruniversitären Bereich überlässt.

Nachdem in der Öffentlichkeit das Interesse an Bienen immer größer, deren Stellenwert an der Vetmeduni aber immer geringer wurde, nahm sich schon in der Vergangenheit der außeruniversitäre Sektor dieses Fachgebiets an und richtete zuerst eine Arbeitsgruppe Bienen im TGD (Österreichischer Tiergesundheitsdienst) ein. Dort sollten die Vorarbeiten zu einer Zusammenarbeit von Tierärzten, Imkern beziehungsweise Imkervertretungen und Behörden aufgebaut werden – ein mühevoller Unterfangen. Erst als im Jahr 2013 die Probleme übermächtig wurden (Resistenzentwicklungen bei den Varroa-Medikamenten und zusätzlich vermehrte Vergiftungen), konnten die Imker selbst nicht mehr die Probleme lösen. Der Ruf nach Hilfe wurde unter dem Schlagwort „Bienensterben“ unüberhörbar.

Die Tierärztekammer nahm schließlich die Vorleistungen einiger Tierärzte zur Installierung einer einschlägigen Fachausbildung – außerhalb der Vetmeduni – auf und verabschiedete im Jahr 2014 die Ausbildungsordnung zum „Fachtierarzt für Bienen“. Am ersten Ausbildungsturnus nahmen über 40 Tierärzte teil und 23



Foto: Envato Elements / manfredxy

schlossen die Ausbildung auch ab. In der Zwischenzeit wurde der durch Corona verlängerte bzw. verzögerte und etwas holprige zweite Ausbildungsturnus beendet und es stehen die Abschlussarbeiten und Prüfungen an. Im Jahr 2021 trat das AHL (Animal Health Law) aus dem Jahr 2016 in Kraft und bewirkte Anfang 2024 mit dem Tiergesundheitsgesetz eine innerstaatliche Gesetzgebung, deren Detailregelungen aber noch immer auf sich warten lassen. Die Bienenseuchen wurden in die Kategorien C (Varroa) und D (Amerikanische Faulbrut, Tropilaelaps, Bienenstockkäfer) eingeteilt.

Kategorie C bedeutet: Ausbreitung in offiziell freie Teile der Union muss verhindert werden; Kategorie D bedeutet: Handelsmaßnahmen, Ausbreitung zwischen Mitgliedstaaten oder durch Einfuhr muss verhindert werden.

Im Jahr 2023 wurde die Dachorganisation TGÖ (Tiergesundheit Österreich) über die Landestiergesundheitsdienste übergestülpt und Fachausschüsse wurden gegründet; einer davon ist der Fachausschuss Bienen.

Die Fachtierärztkommission hat beschlossen, einen Weg der Zusammenarbeit mit dem Fachausschuss zu suchen. So sollen auf dem Gebiet der Aus- und Weiterbildung gemeinsame Wege gesucht werden, und auch bei Fallberichten und Abschlussarbeiten der Fachtierärztausbildung soll es eine Zusammenarbeit geben. Der Fachausschuss Bienen hat sich das Ziel gesetzt, die veterinärmedizinischen Fragestellungen zu bearbeiten, Krankheitserhebungen durchzuführen, die Ergebnisse zusammenzuführen und die richtigen Schlüsse zu ziehen. Außerdem sollen die wissenschaftlichen Erkenntnisse in die Praxis umgesetzt (z. B. der von Tierärzten entwickelte Schnelltest-Viruscheck) und neue Fragestellungen angegangen werden. Die vielen vorhandenen Labor- und sonstigen Daten sollen zusammengeführt und bei der Suche nach Lösungen berücksichtigt und als Hilfe herangezogen werden.

Dafür eignen sich vor allem:

Varroabefall und mit Varroa assoziierte Bienenviren (Flügelverkrüppelungsvirus oder Flügeldeformationsvirus, akutes Bienenparalysevirus und Sackbrutvirus), von Varroa unabhängige Viren (chronisches Bienenparalysevirus, schwarzes Königinnenzellvirus) und *Nosema ceranae*.

Es ist unnötig und zu teuer, diese Daten brach und ungenutzt liegen zu lassen.

Wir „Bientierärzte“ wissen, dass wir uns auf einem langen Weg befinden und dass in der derzeitigen Lage nicht unbedingt mit überbordender staatlicher Hilfe zu rechnen ist. Wir sind aber trotzdem der Meinung, dass sich Tierärzte – egal ob in guten oder schlechteren Zeiten – neben ihrem tierärztlichen „Brotberuf“ auch den unterschiedlichsten Randgebieten widmen sollten. Wir tun es und laden alle an Bienen interessierten Tierärzte ein, mitzutun.



FTA BIENEN AUS- UND WEITERBILDUNGSMODUL: VARROA II

Foto: iStockphoto / kzenon

AUSBILDUNGSLEITER
wHR Dr. Robert Fink

TEILNAHMEGEBÜHR
€ 179,- inkl. USt.

DETAILS UND ANMELDUNG



19.07.2025

09:30–16:30 Uhr

Schloss Lustbühel, Graz